

Der dritte Punkt, ich merke, das Verteidigungsverhalten ändert sich. Sanftmut finde ich wichtig, ich muss ja mit den Bienen arbeiten können. Die Nachbarn müssen mit den Bienen leben, der Bauer muss vorbeifahren können. Aber die konventionelle Imkerei, die Königinnenzucht übertreibt die Sanftmut. Zu einer Biene gehört eine gewisse Distanzbereitschaft. Sie muss bereit sein, die Feinde – und in gewisser Weise ist der Mensch auch ein Feind, der den Honig wegnimmt – versuchen, fern zu halten. Meine Bienen haben ein Verhalten – also einzelne Völker jetzt erstmal – das man von der europäischen Honigbiene gar nicht kannte. Sie kann sich gegen Hornissen aktiv wehren. Wenn eine Hornisse oder Wespe an den Bienenstock kommt, fliegen die Bienen in der Gruppe auf die Hornisse, knäueln sie ein und überhitzen sie, bis sie stirbt. Das habe ich auf einem Vortrag vorgestellt. Dann kam der Professor Tautz angrinst und sagte,

löst. Aber oft merken es die Bienen von selber

ETD: ... dass die Königin nichts mehr ist?

Friedmann: Und tauschen sie selber aus.

ETD: Voriges Jahr hielt eine österreichische Imkerin, die seit 40 Jahren Königinnen züchtet – begonnen hat sie als vierjähriges Kind – an der Landesanstalt für Bienenkunde in Stuttgart-Hohenheim einen Vortrag.

Friedmann: Luftensteiner-Singer. Ja, die ist supergut. In Österreich habe ich Gesellenprüfung gemacht. Ihr Vater war mein Prüfer, der Imkermeister Singer. Die haben eine ganz alte Imkerei und machen vorwiegend Königinnenzucht. Ich habe mir gedacht, ich würde mir gerne mal aus so einer Imkerei eine Königin kaufen – war echt teuer – um die mit meinen zu vergleichen, die sozusagen nur von mir gezüchtet worden sind. Ich muss sagen, meine Königinnen sind keinen Fitz schlechter.

„Spitzenvölker sind zwar beeindruckend, aber im nächsten Jahr versagen sie ganz oft.“

Günter Friedmann

„Günther, Wahnsinn, das hast Du entdeckt. Das, dachte man, gibt es eigentlich nur bei der asiatischen Honigbiene.“

Ich vermute, jede Biene hat so ein Verhalten, aber durch die starke Züchtung und die einseitige Auslese verschwindet es. Aber es kommt wieder. Wenn die Biene – das ist auch mein Optimismus – in der Lage ist, sich gegen Hornissen und andere Feinde zu wehren, ist sie irgendwann auch in der Lage, gegen die Varroamilbe vorzugehen, sich zu putzen und die Varroamilbe aktiv rauszuschmeißen.

ETD: Beim Honig streben Sie keine Höchstserträge an, sondern geben sich mit guten Durchschnittserträgen zufrieden?

Friedmann: Genau. Spitzenvölker sind zwar beeindruckend, aber im nächsten Jahr versagen sie ganz oft. Das sind oft Blender. Mir ist es lieber, ich habe eine Biene, die fünf Jahre lang gute Erträge bringt, als Völker, die ein Jahr lang Spitzenerträge bringen, wo ich dauernd Königinnen austauschen muss. Das ist ja auch künstlich. Wenn ich jedes Jahr neue Königinnen drin hab, kann ich nie vergleichen, welches Volk auf Dauer Bestand hat. Und wenn die Königinnen vom Züchter gekauft werden müssen, kostet es erstens Geld, zweitens ist das ja alles fremdbestimmt.

ETD: Wie lange bleibt Ihre Königin im Volk?

Friedmann: Interessiert mich überhaupt nicht. Ich könnte es auch gar nicht sagen, wie alt sie ist. So lange die Königin ein gutes Volk aufbaut, ist das für mich kein Thema, da wird das Volk nicht aufge-

ETD: Sie züchtet ja konventionell durch Umlarven, Sie vermehren über Schwarmzellen.

Friedmann: Genau. Für mich war einfach mal interessant, wie ist eine Königin aus einem versierten Königinnenzuchtbetrieb, der super Aufzuchtbedingungen hat und der 80 bis 100 Euro für so eine Königin verlangt. Ist so eine Königin mit meinen Königinnen, die am Stand beliebig begattet werden, und nur aus Schwarmzellen kommen, vergleichbar? Ich muss sagen, meine Königinnen können es mit jeder europäischen Spitzkönigin aufnehmen. Da bin ich in gewissem Maße auch stolz drauf. Dass man mal zeigen kann, dass die Natur auch was Gutes produziert. Der Mensch denkt immer, nur der Mensch könnte das Richtige machen. Das ist eine tolle Erkenntnis und ich freu mich an jeder Königin.

Natürlich lese ich auch nach dem Aussehen der Königinnen aus. Weil ich die Erfahrung gemacht habe – bei mir ist alles empirisch belegt – dass die Art und Weise, wie die Königin ihre Eier legt und wie die Königin ausschaut, aber auch wie die Zelle ausschaut, über die Qualität der Königin ganz viel sagt. Die Zelle muss groß und stark strukturiert sein. Diese starke Struktur zeigt, dass viele Arbeitsbienen die Königinnenzelle besucht haben. Die Zellen aus der künstlichen Königinnenzucht sind ja oft relativ glatt und wenig strukturiert. Das ist für mich ein Zeichen, dass sie nur minimal gepflegt worden sind.

ETD: Das ist halt dann die Masse...

Friedmann: Und wir haben Klasse. Die Königin schaut auch Klasse aus. Das Verhältnis Kopf, Brust, Hinterleib ist ganz wichtig. Das sind Beobachtungen. Ich würde nicht sagen, dass jetzt nur Claudia-Schiffer-Königinnen was taugen. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, wenn diese Proportion stimmt, ist es ein Zeichen dafür, dass die Königin vital ist. Die Königin muss richtig groß und dick sein. Und glänzen. Diese Königinnen werden stark gepflegt, in der Hofstaatbildung zum Beispiel. Sie sind dauernd von den Arbeitsbienen umgeben, werden gefüttert und geben Pheromone ab, während sich für Königinnen, die einfach beliebig zugesetzt werden, die Arbeitsbienen ja oft gar nicht interessieren.

Bei Buckfast-Bienen habe ich die Erfahrung gemacht, die Arbeitsbienen erschrecken richtig, wenn sie so ne Königin sehen und denken, „was will denn die bei uns.“ Da ist sozusagen zu viel Fremdes dabei.

ETD: Durch unsere intensiv betriebene Landwirtschaft gibt es immer weniger Nahrung für Insekten.

Friedmann: Das ist ein Problem. Wenn ich mir anschau, was da abgeht landwirtschaftsmäßig, Irgendwann hat die Biene keine Zukunft mehr in Deutschland.

ETD: Wie in der Wüste...

Friedmann: Wir sind in der grünen Wüste. Grün in gewissen Schattierungen, aber die Blühelemente werden immer weniger. Vorige Woche war ich im Allgäu. Ich war dann am Boschenhof in Leutkirch, habe Honig hingeliefert und gesagt: „Mensch, bei euch gibt’s ja nur noch ein paar Flächen, wo Heu gemacht wird.“ Haben die gesagt, „das sind alles unsere Flächen“. Der normale Landwirt macht faktisch kein Heu mehr. Es wird ununterbrochen gemäht, immer früher, immer schneller mit riesigen Maschinen mit einer Wahnsinns Schlagkraft. Da werden ganze Gemarkungen in zwei Tagen flachgelegt. Die Insektenwelt hat einen Schock, weil ja nichts mehr übrigbleibt.

Ideal wäre mittlerweile fast schon ein Volk pro Standort oder zwei, die Natur gibt einfach nicht mehr genügend her. Für die Wildbiene, die Schmetterlinge und andere Insekten, die Blüten brauchen, gibt’s immer weniger. Die Honigbiene ist ja noch extrem effizient, die anderen sind wesentlich anfälliger. Das merkt bloß niemand, weil sich niemand darum kümmert

ETD: Sie haben eine große Imkerei. Ist es nicht schwierig, den ganzen Honig an den Markt zu bringen?

Friedmann: Ich muss ja zehn, 15 Tonnen loskriegen. Das ist dann schwierig. Ich bin aber relativ innovativ, ein Pioniertyp, versuche immer ein paar Jahre voraus zu sein. Die Nische habe ich jetzt natürlich

noch voll, auch in der Demeter-Imkerei, weil ich der Einzige bin, der über längere Zeiträume hinweg bestimmte Mengen verkaufen kann. Dann hat man die Abnahmen, weil eben der Großhändler, oder seit einem Jahr arbeite ich mit der Firma Teegut zusammen, möchte eben nicht einmal im Jahr was kriegen, sondern regelmäßig. Und dann im nächsten Jahr auch wieder. Mit Wala arbeite ich zusammen, die kriegen von mir Pollenwaben. Die brauchen eine gewisse Menge, weil sie auch planen müssen. Da kann ich eben nur mit einer gewissen Völkerzahl das auch garantieren.

Aber das Geld in der Imkerei ist auch als Demeter-Imker schwer verdient. 30 Prozent meiner Zeit gehen für die Vermarktung drauf. Ich würde gerne für meinen Honig einen guten Preis bekommen, mehr forschen und den Bienen mehr Honig lassen. Sie noch großzügiger bearbeiten. Am liebsten würde ich alle Völker schwärmen lassen, ab und zu mal rumfahren und sie einfangen. Der Honigpreis stimmt nicht, ich fühl mich unfrei.

ETD: Welchen Einfluss hat die Aufstellung der Bienenkästen?

Friedmann: Ich habe immer nur zwei Kästen direkt nebeneinander, habe Halbkreise oder Schlangelinien. Die Ästhetik am Standort finde ich wichtig. Die Bienen sollen sich zum einen in die Landschaft integrieren, sie sind ja Teil der Landschaft. Dann finde ich wichtig, dass man sich mit den Wesen, die um die Bienenstände drumrum leben, Bäume, Pflanzen, Elementarwesen, auseinandersetzt.

ETD: Wie kommunizieren Sie?

Friedmann: Ich spreche mit ihnen. Ich würde jetzt nicht behaupten, dass die Bienen durch die seelische Zuwendung vitaler oder gesünder wären, sondern das Handwerk kommt auch noch mit dazu. Aber ich könnte nicht imkern, ohne meine Bienen zu lieben, ohne der Natur, die mir den Honig schenkt, Dankbarkeit entgegenzubringen.

ETD: Denken Sie, dass die Biene Sie kennt? Viele sagen ja, das gibt’s nicht.

Friedmann: Wenn der Kontrolleur kommt und meine Bienen anschaut, dann sind sie aggressiver. Ich hatte letzte Woche ein Erlebnis, wo ich mir auch wieder dachte: Also ich glaub, dass meine Bienen mich kennen. Ich bin zu meiner Mutter gefahren, nach Bamberg, habe bei meiner Mutter im Garten Bienen stehen, und ich saß in der Küche. Der Garten ist zwei Kilometer Luftlinie entfernt. Die Tür von der Küche war offen. Ich saß noch keine fünf Minuten und eine Biene kam in die Küche reingeflogen. Sagt meine Mutter: „Was macht den die Biene da? Zu mir kommen doch nie Bienen in die Küche rein.“ Sag ich zu ihr: „Hey Mutti, ich glaub,

da hinten hängt ein Schwarm. Und die wollen mir das sagen, dass ich kommen soll.“ Und ich hatte Glück, es hing prompt ein Schwarm da.

info Königinnenzucht

Schwarmkönigin

Arbeitsbienen legen für das Ei, aus dem eine Königin entstehen soll, nicht die bekannten wabenförmigen Zellen an, sondern längliche runde und viel größere „Schwarmzellen“. Kurz vor dem Schlüpfen der neuen Königin verlässt die alte mit einem Teil der Bienen den Stock. Das ist dann der berühmte Bienenschwarm, der plötzlich wie eine Traube voller Bienen an einem Baum hängt und über den sich der Imker ärgert, weil er durch den Bienenverlust weniger Honig erntet.

Umlarven

Bei der künstlichen Königinnenzucht werden jüngste Arbeiterinnenlarven mit einem „Umlarflöfel“ aus den Waben genommen und in spezielle Nöpfchen gesetzt, die in ein Volk, dem vorher die Königin (Weisel) entnommen wurde, eingehängt werden. Das nun weisellose Volk erkennt die jungen Larven sofort als Zuchtstoff, aus dem es neue Königinnen gewinnen kann. Vorteil dieser Methode ist, dass der Züchter gezielt auswählen kann, welche Larven zu Königinnen werden sollen. Sowohl konventionelle als auch Bio-Imker züchten auf diese Weise. Eine Königin bleibt oft nur ein Jahr im Volk, um den maximalen Ertrag zu erreichen, und wird im folgenden Jahr durch eine neue junge Königin ersetzt.

Umweiseln

Die Richtlinien des Demeter-Verbandes (die sogenannte „biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“) sind strenger. Es wird darauf Wert gelegt, Naturprozesse weitestgehend zu erhalten. Eine Königin sollte aus einer Schwarmzelle stammen oder durch Umweiselung entstanden sein. Sie bleibt so lange im Volk, bis ihr Eivorrat zu Ende geht und Arbeiterinnen beginnen, zwei oder drei längliche Zellen auf der Wabe zu errichten. Sie heißen jetzt nicht Schwarmzellen, denn die alte Königin möchte gar nicht schwärmen und irgendwo einen neuen Bienenstaat gründen, sondern das Volk „weiselt still um“, das heißt, es braucht eine neue Königin um die alte, die nicht mehr legen kann, zu ersetzen.

Buckfast

ist eine Zuchtrasse der Westlichen Honigbiene (*Apis mellifera*), die von Bruder Adam im englischen Benediktinerkloster Buckfast gezüchtet wurde. Sie ist das bekannteste Beispiel für eine sehr aufwändige Kreuzungszucht. Das Ergebnis ist eine äußerst sanftmütige, schwarmträge Biene mit überdurchschnittlichen Erträgen.

